

Diener bezeichnete, mich herausrufen ließ. Er bat inständig, ich möchte sogleich nach Murschedabad, zehn engl. Meilen weit reisen, um einen Cousin dort zu besuchen, der mir eine mündliche Botschaft durch einen Punn — Fußläufer — hatte zukommen lassen, und wegen eines, ihm zugestoßenen ernstlichen Unfalls meine augenblickliche Gegenwart wünschte. Als ich nach jenem Boten fragte, hörte ich, daß er schon wieder fort, und als ich meine Verwunderung darüber äußerte, daß mein Freund mir nicht einmal einige Zeilen geschrieben, versicherte mein Träger, daß jener Zufall ihn außer Stand gesetzt habe zu schreiben, aber dringendst gebeten habe, keine Zeit zu verlieren. Ich zögerte daher auch nicht länger und ließ mir meinen Palankin wieder vorbringen und eilte fort, nachdem ich meine Freunde wegen dieses plötzlichen Ausbruchs um Verzeihung gebeten hatte.

Als ich zu Murschedabad ankam, eilte ich in das Haus meines Verwandten. Ich fand alles hier ganz ruhig schlafend, und als ich jenen hatte wecken lassen, läugnete er auf's Bestimmteste, daß er mir weder einen Boten gesandt habe, noch daß ihm irgend ein Unfall zugestoßen sey.

Dieser mir gespielte Betrug reizte mich so auf, daß ich, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, sogleich neue Träger borgte, und auf der Stelle mich wieder nach Hause begab.

Als ich dort anlangte, fand ich alles still und ruhig wie im Grabe. Ich weckte einige schlafende Diener auf und fragte, als ich Licht erhalten hatte, nach dem Sesselträger, fest entschlossen, an dem Schurken, der mich so zum Besten gehabt hatte, ein Exempel zu statuiren. Keiner von Allen aber wußte, wo er sey. Ich begab mich daher zu Bette, mit dem Vorhaben, ihn am nächsten Morgen zu bestrafen. Als ich durch mein Ankleidezimmer ging, bemerkte ich, daß meine Schränke offen standen und als ich sie untersuchte, fand ich, daß mir ein Anzug gestohlen worden und erkannte an dem ohnweit davon liegenden Turban, daß es der Sesselträger gewesen. Im höchsten Grade setzte es mich in Staunen, daß ein Mann, den ich bisher für unbestechlich gehalten, so gehandelt haben konnte, ja es kränkte und schmerzte mich, daß der, den ich bis dahin für den treuesten meiner Diener angesehen, auf einmal ein Dieb geworden. Was aber mich noch mehr als alles dieß verwirrte, war, daß alle meine Leute erklärten, daß sie ihn zwar am Abend zeitig in dieses Zimmer gehen sehen, aber er ganz gewiß nicht wieder herausgekommen sey.

Ganz verstimmt und betroffen ging ich endlich in mein Schlafcabinet.

Erschrocken schauderte ich zurück. Auf dem Bette lag eine Gestalt, der wahre Abdruck meiner selbst! Ich ward fast ohnmächtig, als ich vorwärts schritt und ein Schuupstuch von den Bügen meines zweiten Ichs hinwegzog, das, auf meinem Bette ausgestreckt liegend, mir so ganz glich, daß meine Begleiter nur immer wieder auf mich und die vor ihnen liegende Gestalt sahen, um sich von meiner Identität zu vergewissern.

Als das Tuch weggenommen, erblickte ich das Gesicht meines Sedars. Er war fest eingeschlafen. Zornig versuchte ich ihn zu wecken. Ich fand eine Leiche. Kalt und todt lag mein ehemaliger Lieblingsdiener vor mir. Bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß er sich ein scharfgespißtes Instrument — wahrscheinlich ein vergiftetes — durch's Herz gestoßen hatte, in welchem es noch steckte. Ich konnte das furchtbare Geheimniß nicht entziffern.

Jetzt stürzte einer meiner Ziegenhirten herein. Er hielt ein Blatt in der Hand, auf welches etwas in hindostanischer Schrift, wie gewöhnlich mit einem Nagel, geschrieben war. Ich ließ einen Munschi (Dolmetscher) holen, der es so übersetzte:

„Geliebter Herr!

Der Mann, den Du heute als Dieb entdecktest, machte einen Anschlag gegen Dein Leben und wollte Dich ermorden. Alles war zu gut angelegt, als daß Du hättest entgehen können. Man hatte mir einen zu heiligen Schwur abgenommen, als daß ich's Dir hätte entdecken dürfen! Verzeihe mir, geliebter Herr! aber ich mußte es wagen, Dich zu hintergehen. Ich nehme Deine Stelle ein und fühle mich glücklich, für Dich zu sterben! Der Gott der Weißen mache auch Dich glücklich!“

Das Räthsel war gelöst. Der Mörder war, nachdem er seine That für vollzogen gehalten, entflohen. Ich sorgte für die Familie meines treuen Dieners. Keiner der Uebrigen schien über diese That erstaunt. Sie schienen dieß Selbstopfer für etwas Gewöhnliches zu halten. Ich selbst aber kann und werde die Treue meines Dieners nie vergessen. H.

Grabchrift eines Practicanten.

Uthiero ruht ein Practicant in Frieden,
An Altersschwäche ist er sanft verschieden.

Eduard Pokornj.